

XXV.

Jeder Schullehrer ein Naturkenner, jeder Land-
schullehrer ein Naturforscher.

„Wie es vor alten Zeiten, da die Menschen an der Erde lagen, eine Wohlthat war, ihnen auf den Himmel zu deuten und sie aufs Geistige aufmerksam zu machen: so ist es jetzt eine größere, sie nach der Erde zurückzuführen.“

Riemer über Goethe.

Die Natur heißt das andere Buch, durch welches sich die Gottheit den Menschen offenbart hat; es enthält die älteste, ursprünglichste, unveränderlichste Schrift. Gerade in derselben Weise, wie es zu den ersten Menschen gesprochen, redet es noch zu uns. Nie hat es ein Wesen gegeben, dessen Sinne von dieser Sprache unberührt geblieben wären. Ein jeder versteht zwar auch etwas von dem Inhalte; nur will auch sie erlernt sein, wenn man sie genau, gründlich verstehen will. Es giebt zwar nur eine Natursprache, unter allen Himmelsstrichen ist es eine einzige; was diese eine sagt, redet Mutter Natur zu allen ihren Kindern, und was sie verkündigt, verstehen die Sinne und das natürliche Gefühl. Es ist die Gefühlsprache der Natur. Aber gleich der eigentlichen Sprache der Menschen hat auch die Natursprache sich zu einzelnen Arten, einzelnen Sprachen, einzelnen Dialekten und Mundarten fortentwickelt, welche nun in den verschiedenen Gebieten des Erdballs erklingen. Eine andere Sprache wird auf dem Aequator gehört, als in den Polargegenden und in

mittleren Breiten; eine andere auf dem Meere und auf den Eilanden desselben, als auf Berghöhen und in Thalschluchten; eine andere in Sandwüsten, als in fruchtbaren Niederungen an den Ufern der Flüsse. Diese Einzelsprachen kennt nicht jeder; jeder erlernt nur die Natur-Mutter-Sprache, welche in der Gegend, wo er geboren ist und erzogen wird, erklingt; die andere muß er durch Reisen kennen zu lernen suchen, und selbst der eigentliche, tiefere Inhalt aller Naturdialekte erschließt sich dem Erdbewohner nicht durch bloßes Gefühl, er will aufgesucht, erlernt werden; die Natur wendet sich an den Verstand.

Sinn für die Natur hat jedes unverbildete, natürlich erwachsene Wesen, das Tier ist davon nicht ausgeschlossen, es wird vielmehr ganz von dem Natursinn und Naturgefühl beherrscht, einer jeden Art (species) von Tieren offenbart sie sich auf eigentümliche Weise; auch der Mensch besitzt diesen Natursinn von Geburt, in den eigentlichen sogenannten Naturvölkern ist ihr Verständnis am vollkommensten, der kultivierte Verstandesmensch kann sie verlernen, überhören, durch den rechten Verstandesgebrauch aber dringt er tiefer in sie ein und lernt sie, ohne das Naturgefühl oder den Natursinn zu schwächen, recht verstehen. Nur so ist es des gebildeten Menschen würdig, Sinn und Verstand kommen in ihm in gleichem Maße zur Entwicklung, der erste mehr auf natürlichem Wege, der zweite auf dem Wege der Kultur. Die Ausbildung des Verstandes ist ein Werk der Kultur. Aus dem einfachen Naturzustande erhebt man sich zu ihr, ohne die Sprache der Natur zu verlernen. Wo dies der Fall ist, da herrscht Verbildung. Sie herrscht in vielen Lebenskreisen, in mancherlei Beziehungen und Richtungen, und ist schlimmer als einfacher Natursinn ohne Bildung. Rousseau war davon so ergriffen, daß er sich gegen jedwede Kultur erklärte. Aber dieses Extrem, welches einen Teil Wahrheit enthält, verleugnet nicht die Achtung vor der wahren Bildung, ist vielmehr nur eine Folge derselben. Sie besteht mit in einem Verständnis der Natur. Davon ist hier die Rede und wird noch fernerhin die Rede sein.

Denn Kenntniss der Natur, nicht bloß Sinn für sie im

ganzen und großen, das Begreifen ihrer Erscheinungen, das Wissen um ihre Thatfachen und Gesetze ist ein wesentliches Stück jeder wahren Bildung. Denkt euch einen Mann, mit der staunenswertesten Gelehrsamkeit versehen, mit dem umfassendsten Wissen auf den Gebieten der Sprachen, der Geschichte der Völker, der Religionen u. s. w., ohne Sinn für Naturverhältnisse und ohne Kenntniss derselben: es fehlt ihm ein wesentliches Stück; besonders in dieser Zeit, die so tief eingedrungen ist in ihre Gesetze, die früher zu den Geheimnissen gehörten. Darum bedarf es keines weiteren Beweises, daß auch der Lehrer weder gebildet werden könne noch dürfe ohne die Anleitung zur Naturkenntnis, und daß seine Fortbildung es erheische, daß er sich mit der Natur fort und fort beschäftige, sich theilhaftig mache der Forschungen anderer und — selbst forsche. Denn man hat nicht, versteht nicht, woran man sich nicht beteiligt, wo man sich nicht selbstthätig zeigt. Gilt dies von allen Lehrern ohne Ausnahme, von dem Hochschullehrer bis zum Dorfschullehrer (die Theologen, die doch auch Lehrer sind, schließen sich in der Regel nicht ohne die empfindlichsten, leider noch wenig begriffenen Nachteile, von dem Naturstudium aus), so gilt es vom Volksschullehrer in besonderem Maße, von dem Landschullehrer im höchsten Grade. Des Schullehrers Aufgabe ist es, die Elemente aller Hauptbildungsmittel der Menschheit an die Kinder zu bringen; wie dürfte unter ihnen die Natur fehlen? Der Mensch hat den Beruf, in den Verhältnissen und Umgebungen, in welche die Vorsehung ihn gestellt hat, zu wirken zu seinem und anderer Besten; die meisten haben es mit der Bearbeitung der Natur zu thun, unmittelbar und praktisch, alle werden von ihr berührt, alle sollen sie verstehen. Wie wäre irgend eine vielseitige Bildung, die Grundlegung zu irgend einer Art vielseitiger Bildung möglich, ohne Naturkenntnis? Will man einen der Hauptgründe der Einseitigkeit, der Verirrungen, der Verschrobenheit kennen lernen, so muß man die Entfernung von der Natur, die Erstötung des Natursinnes, den Mangel aller Kenntniss der natürlichen Erscheinungen und ihrer Gesetze nennen. Auch die besondere Spezies der Verschrobenheit, die Schul-

Lehrer=Verschrobenheit entwickelt sich aus dieser Quelle. Sie reden von der Schöpfung, als wären sie Augenzeugen derselben gewesen, glauben das Verständniß der Geheimnisse Gottes zu besitzen, leben diesseits in einem erträumten Jenseits, verkennen alle Bedingungen der Entwicklung und Bildung des Menschengeschlechts und geraten in eine unbegreifliche Anschauungs- und Denkweise hinein — ohne Sinn und Verstand für die Natur. Darum betonen wir deren Bedeutung und Wichtigkeit, nicht bloß um der gesunden, geraden Bildung der Schullehrer selbst, sondern um der naturgemäßen Grundlegung der Menschenbildung überhaupt willen. Was den Lehrern zu gut kommt, kommt dem Menschengeschlecht zu gut; denn alle jungen Glieder des Menschengeschlechts sind in den Händen, stehen unter den Einflüssen der Lehrer. Wenn ich daher jetzt nur noch von der Beschäftigung dieser mit der Natur rede, so hat diese Rede die direkteste Beziehung auf den Unterricht, wenn es auch nicht überall speziell ausgesprochen wird.

Ich denke mir, die Mehrzahl der Lehrer, sie leben in kleinen Städten oder auf dem Lande, verkehren mit der Natur. Ich setze voraus, sie haben in den Seminarien oder auf dem Wege ihrer Jugendbildung den nötigsten Unterricht in Naturkenntnissen (Geographie, Naturgeschichte, Physik, populäre Astronomie u. s. w.) erhalten, und wenn dieses nicht der Fall wäre, so müßte solches nachgeholt werden: was hat nun ein so ausgerüsteter oder so gerichteter, strebender junger Mann, wenn er in irgend einer Gegend der Erde eine Anstellung übernimmt, zu thun? Dies zu zeigen oder anzudeuten, ist meine Absicht. Er erlangte bisher einen gewissen Grad der Naturkenntnis, er muß seine Kenntnisse erweitern, er muß die ihn umgebende Natur erforschen, ein Naturforscher werden. Das Forschen allein führt zu wahren Kenntnissen, zur Erkenntnis.

1. Er erforscht die Lage seines Wohnortes, die Bodenbeschaffenheit, die natürliche und die durch Kultur erzeugte.

Also geographische Länge und Breite, mathematisch=physikalisches Klima — Terrainverhältnisse, ebene oder Gebirgslage,

Erhebung über der Meeresfläche, Wassergebiet, Lauf der Bäche, Flüsse und Ströme — eigentliche Bodenbeschaffenheit nach seinen Bestandteilen und der Art seiner Bepflanzung mit Wäldern, Gräsern, Cerealien u. s. w.

2. Er erforscht die Flora seiner Gegend, nicht bloß nach ihren einzelnen Exemplaren, sondern mit steter Berücksichtigung auf die Bodenbeschaffenheit und die Orte ihres Vorkommens, und er legt eine vollständige Sammlung aller Spezies an.

3. Er erforscht das Innere der Erdoberfläche, auf der er wohnt und lebt, soweit sie zugänglich geworden oder ihre Teile zu Tage gefördert sind, und legt eine Sammlung aller vorkommenden Erd- und Steinarten an.

4. Er erforscht das Leben der Tiere seiner Umgebung (die Fauna), er sammelt Exemplare derselben, stopft Säugetiere und Vögel aus und sammelt nach Möglichkeit alles dazu gehörige Merkwürdige (das Alltäglichste ist das Merkwürdigste). Schindanger sind eine reiche Fundgrube, waren es wenigstens für Goethe und andere (!).

5. Er erforscht das eigentlich Geographische seiner Gegend, entwirft Karten darüber, ganz spezielle der nächsten Umgebung, allgemeinere der entfernteren, die aber noch zum Gesichtskreise gehört, er verfertigt Reliefs der Gegend aus Thon, Holz u. s. w.

6. Er beobachtet die Witterung seines Wohnortes im großen nach den Jahreszeiten, im einzelnen nach ihren verschiedenen normalen oder abnormalen Zuständen, Regen-, Schnee-, Schloß-, Gewitter- und Wolkenbildung, Nebel, Wind und Sturm; er beobachtet die Temperatur der Luft, des Bodens, der Quellen und Flüsse mit dem Thermometer, den Druck der Luft mit dem Barometer; er legt sich ein Buch an, in welches unter verschiedenen Rubriken und geordnet alle Beobachtungen und Wahrnehmungen eingetragen werden, er zieht nach Zeitabschnitten und Epochen die Resultate daraus.

7. Er beobachtet die Erscheinungen an Sonne, Mond und Sternen (was mehr sagen will, als alle paar Jahre einmal eine Finsternis angaffen) in den verschiedenen

Jahreszeiten, er entwirft Sternkarten für verschiedene Abendstunden in verschiedenen Jahreszeiten.

Die Leser werden schon sagen, das sei zu viel, sei zu viel verlangt, man wolle dem Lehrer alles aufbürden. Darum füge ich das weitere, was noch zu sagen wäre, nicht bei. Aber ein Einwand dagegen, gegen die Richtung, die hier verlangt, die Thätigkeit, die in Anspruch genommen wird, gehört zu dem Wichtigsten, was es giebt. Hat der Lehrer etwa keine Zeit dazu? Lebt er nicht in der Natur, geht er nicht spazieren, kommt er nicht mit Menschen, mit welchen er belehrend (d. h. zu- lernend) sprechen kann, zusammen, hat er kein Gefühl für Wärme und Kälte, für Luft und Wind? Lebt in seiner Umgebung kein Mensch, kein Arzt, kein Apotheker, kein Materialist, kein Bauer, der ihm hilfreiche Hand bieten kann? Soll und muß alles auf einmal geschehen, alles zu derselben Zeit, alles immer? Hat das Jahr nicht dreihundertfünfundsechzig Tage und das Leben 60 und 70 Jahre? Darum geht mir weg mit Eueren Einwürfen! Nicht das Geringste verliert Ihr an Eurer anderweitigen Thätigkeit; aber was wird gewonnen an wahren, wichtigen Kenntnissen, an dem Heimischfühlen in seiner Umgebung, an dem Verständnis der Dinge und Zustände um sich her, an der Fähigkeit und Fertigkeit zu fruchtbarer, inhaltsvoller Belehrung der Kinder! Das alles ist gar nicht hoch genug anzuschlagen. Ihr verlangt anschaulichen Unterricht, Bildung für das wirkliche Leben — und Ihr wollt die Materialien des Anschauungsunterrichts, die Wege und Mittel zur Kenntniß des wahren Lebens verschmähen? Es giebt kein anziehenderes, belebenderes, bildenderes Geschäft, feins, durch welches man sich mehr erholt, erfrischt, erfreut, beruhigt und tröstet (wenn es sein muß), als die emsige, stille, thätige Beschäftigung mit der göttlichen Natur. Wie könnte ein so gerichteter Mensch (— und lebte er in einer Sandwüste —) Langeweile empfinden, still stehen, untergehen, verknöchern und versteinern, oder in die Verirrungen geraten, die im Schwange sind, ein verschrobener Narr, ein Spott oder ein Gegenstand des Mitleids aller gesunden, frischen und thatkräftigen Menschen werden, indem er in einem rein exträumten Einbildungskreise lebt, das

Leben unter seinen Füßen und vor seinen Augen verliert, alte Postillen reitet und am hellen lichten Tage einhergeht wie ein Stockblinder? Gegen diese Verirrungen, Armeligkeiten und Erbärmlichkeiten giebt es ein Radikalmittel: Beschäftigung mit der Natur; probatum est, versucht es nur! Es bewährt sich augenfällig zuerst an der Gesundheit des Leibes, der ja ein Tempel Gottes heißt, aber es nur dann ist, wenn er kräftig und stark ist. Was läßt sich denn von einem Stubenhocker, einem Heftischen, einem in jeder Hinsicht Verzärtelten und Verwöhnten erwarten? Kann die geistige Gesundheit der Kinder von ihm gepflegt werden? Nein; denn es ist unmöglich. Von einem Hypochonder geht nichts Gesundes und Frisches aus. Lernt wieder Achtung und Respekt vor der Natur, hegt Vertrauen zu ihr, segnet Sonne, Mond und Sterne, Wasser und Wind, erforscht die großen Gesetze, die der unendliche Schöpfer selbst zu erschaffen gewürdigt hat; und die Erde, die er Euch zum Wohnsitz angewiesen hat, und wenn Ihr einstens an eine andere Stelle des Himmels verpflanzt werden solltet, dann mögt Ihr auch diese erforschen, einstweilen seht Euch tüchtig auf dieser Erde um! Wo nicht, so nehmt auch die Worte: Bildung für das Leben, wahre Menschenbildung, naturgemäße Entwicklung u. s. w. gar nicht mehr in den Mund, sondern fahrt fort, wie bisher, von der Bildung für den Himmel zu schwärmen, der Gegenstand der Verachtung gesunder Menschen zu bleiben und Narren wie bisher!
